

Daniel Lau

# Die „Geierstele“ als luhmannsches Medium zur Legitimation des königlichen Herrschaftsanspruchs

Die Stele des Eanatum von Lagaš, in der Literatur auch als ‚Geierstele‘ bezeichnet, gehört zu den ältesten überlieferten historischen Dokumenten Mesopotamiens, die neben einer Inschrift auch eine bildliche Darstellung trägt.<sup>1</sup> In Bild und Schrift wird über einen Grenzkonflikt aus der Mitte des 3. Jt. v. Chr. berichtet, in dem es um Land- und Wassernutzungsrechte zwischen den beiden Stadtstaaten Lagaš und Umma geht und aus dem Eanatum siegreich hervorgeht.<sup>2</sup>

Die Stele ist seit ihrer Entdeckung im 19. Jahrhundert aufgrund ihrer Bedeutung häufig Gegenstand verschiedener philologischer und archäologischer Untersuchungen gewesen.<sup>3</sup> Das in mehrere Teile fragmentierte und unvollständig erhaltene Monument wurde 1878 bei den französischen archäologischen Ausgrabungen in Tellö, dem antiken Girsu, gefunden. Die sieben überlieferten Bruchstücke der Stele fanden sich an verschiedenen Fundstellen verstreut. Die Fragmente D, E und F befanden sich in Tell K, die Fragmente A und C am Fuße derselben Fundstelle, Fragment B stammt aus Tell A, dort jedoch in sekundärer Lage, und Fragment G ist im Jahre 1900 vom British Museum auf dem Kunstmarkt erworben worden. Das letztgenannte Fragment mit der Inventarnummer BM 23580 wurde später vom British Museum an den Louvre gegeben und trägt nunmehr die Inventarnummer AO 16109. Heute befindet sich die

---

1 Dieser Aufsatz stellt die überarbeitete und ergänzte Version meines Vortrags im Rahmen des Workshops „Materiality of Writing“ dar, der vom 17.–18. Mai 2013 in Heidelberg stattfand. Ich danke den Herausgebern für die Aufnahme meines Beitrags in den Sammelband zu den Ergebnissen dieser Tagung. Ich danke Thomas Balke für einen Literaturhinweis. Weiterhin danke ich Kerstin Hellmann und Nicole Grunert, frühere Versionen des Manuskriptes durchgesehen zu haben. Sämtliche verbleibenden Fehler sind selbstverständlich allein mir anzulasten.

2 Eanatum von Lagaš ist der 3. Herrscher in einer dynastischen Abfolge nach Urnanše, dem Dynastiegründer, und Akurgal. Seine Regierungszeit liegt damit relativ am Anfang der Frühdynastischen Zeit IIIA um 2460 v. Chr., vgl. Alster 2003/2004, 9. Weitere Originalquellen zu diesem mehrere Generationen andauernden Grenzkonflikt diskutiert Cooper 1983, einen aktuellen Überblick bietet Kirchhofer 2002.

3 Hier sollen nur wenige Werke beispielhaft genannt werden: Heuzey 1884. Sarzec/Heuzey 1884–1912, 36, 68, 94–103, 174–195; Heuzey/Thureau-Dangin 1909; Pancritius 1909; Barrelet 1970; Sollberger/Kupper 1971; Börker-Klähn 1982, 9, 16–17, 124–125 Nr. 17; Steible 1982, 120–145; Cooper 1983; Winter 1985; Winter 1986; Braun-Holzinger 1991, 335–336 Stele 7, Alster 2003–2004; Braun-Holzinger 2007, FD9; Frayne 2008, 126–140; Zu weiteren Bearbeitungen siehe auch Steible 1982, 120 und Alster 2003–2004, 9–10.

rekonstruierte Stele im Louvre, Paris, die Fragmente sind mit den Inventarnummern AO 50, 2346, 2347, 2348, 16109 versehen.

Im Rahmen dieses Beitrags soll die Stele als beispielhaftes Medium für die Möglichkeiten einer Anwendung der Kommunikationstheorien Niklas Luhmanns in der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie herangezogen werden. Nach einem kurzen Abschnitt zum Material und dem Aufstellungsort der Stele (1.) stelle ich anschließend Grundbegriffe der luhmannschen Systemtheorie vor (2.) und wende das Kommunikationsmodell auf die ‚Geierstele‘ an (3.). Damit soll ein Beitrag zum Verständnis der machtvollen Kommunikation im Rahmen der Herrschaftslegitimation in der jünger frühdynastischen Zeit geleistet werden.

## 1 Material und Aufstellungsort

Eine Interpretation der ‚Geierstele‘ kann nur dann vollständig sein, wenn sie eine Betrachtung des Bild- und Schriftträgers hinsichtlich seines Materials, seiner Dimensionen und seiner Gestalt einschließt. Folgt man den Beschreibungen in der Literatur, so besteht die ‚Geierstele‘ aus Kalkstein,<sup>4</sup> ohne die spezifische Art des Gesteins genauer zu differenzieren. Obschon die Bearbeitung von (Kalk-)Stein, um daraus ein Relief zu fertigen und/oder Text einzugravieren, zur Zeit Eanatums eine längere Tradition hatte, müssen für den Fertigungsprozess dennoch ausgebildete Spezialisten beauftragt worden sein, die neben dem handwerklichen Geschick und Wissen um die Ikonographie ebenfalls über das zur Bearbeitung notwendige Werkzeug verfügten.<sup>5</sup> Die Fertigung eines Monumentes aus Stein wird gewählt worden sein, da das Material dauerhafter, schwerer, wertvoller und damit repräsentativer war als beispielsweise der einfacher zu bearbeitende und nahezu überall verfügbare Lehm.<sup>6</sup>

Die bislang entdeckten sieben Fragmente der ‚Geierstele‘ werden zu einer Gesamthöhe von 180 cm und einer Gesamtbreite von 130 cm rekonstruiert, mit einer Tiefe von 11 cm (Abb. 1).<sup>7</sup> Das spezifische Gewicht von Kalkstein beträgt im Mittel 2,7 g/cm<sup>3</sup>. Unter Berücksichtigung der für die Rekonstruktion der Stele angenommenen Dimensionen ergibt sich damit ein geschätztes Gewicht von  $2,7 \text{ g} \times 257.400 \text{ cm}^3 = 694,98 \text{ kg}$ . Ein Objekt von rund 700 kg Gewicht kann nur von einer kleinen Gruppe Menschen oder unter Zuhilfenahme von Zugtieren, eines Wagens oder auf einem Wasserfahrzeug bewegt werden, so dass ein fester Aufstellungsort für die Stele angenommen werden kann. Die Mehrzahl der Fragmente wurde in Tellō, Tell K oder an seinem Fuße gefunden, lediglich Fragment B stammt von Tell A, dort jedoch in sekundärer, also

<sup>4</sup> Vgl. beispielsweise Orthmann 1975, 189.

<sup>5</sup> Vgl. Alster 2003–2004, 4.

<sup>6</sup> Vgl. dazu auch Hockmann 2008, 335; Gelb/Steinkeller/Whiting 1991, 21.

<sup>7</sup> Nach Orthmann 1975, 189–190 Taf. 89b, 90–91.



**Abb. 1:** Geierstele des Eanatum (Rückseite)  
© Hirmer Photoarchiv.

verlagerter Fundlage und Fragment G stammt aus dem Kunsthandel, hier ist der ursprüngliche Fundort nicht mehr nachzuvollziehen. Parrot nimmt daher an, dass die Stele vor dem Tempel des Ninġirsu in Tellō (Tell K) stand und auch Braun-Holzinger versteht die Stele als Siegestele, die im Tempel geweiht wurde und demnach dort ihren Standort hatte.<sup>8</sup>

Berücksichtigt man jedoch die Vorgeschichte des Grenzkonflikts zwischen den Stadtstaaten von Lagaš und Umma, so wird in verschiedenen Inschriften mehrfach ein Denkmal des Mesilim erwähnt, das an der Grenze aufgestellt war und durch den Herrscher von Umma bei Überschreitung der Grenze zerstört wurde. Gleichfalls wird auch von einer oder mehreren Stelen/Monumenten berichtet, die Eanatum an der Grenze aufstellen ließ.<sup>9</sup> Und Inschriften des EnME.TEna erwähnen neben einer Grenzstele sogar eine Art von Grenzwall (im-dub-ba) des Ninġirsu, auf dem drei Postamente für die Götter errichtet wurden.<sup>10</sup> Es ist folglich nicht unwahrscheinlich, dass der ursprüngliche Standort der ‚Geierstele‘ oder einer Kopie<sup>11</sup> an dieser Grenze zwischen Lagaš und Umma lag. Auch Orthmann stellt die Möglichkeit zur Diskussion, dass es sich bei der ‚Geierstele‘ um eine Grenzstele handeln könnte, verwirft aber den Gedanken, da er es für „unverständlich [hält], wie es [das Denkmal] von der Landesgrenze in den Tempelbezirk von Girsu, seinen Fundort, gelangte.“<sup>12</sup>

8 Siehe Parrot 1948, 95–101; Braun-Holzinger 2007, 48.  
9 Auf zwei Flusskieseln und zwei Tongefäßfragmenten aus der Zeit des Eanatoms, vgl. Cooper 1983, 48 sowie auf zwei Lehmobjekten aus der Zeit des Entemena, ebd. 49–50 und auf beschrifteten Objekten aus der Zeit des Lugalzagesi, ebd. 52–53. Auf Grenzmonumente wird auch auf der ‚Geierstele‘ direkt Bezug genommen, ebd. 45–47.  
10 Siehe Ent. 28/29 (Tonkegel-/Gefäßinschrift); – Für diesen Hinweis danke ich Thomas Balke.  
11 Zur Deutung, dass die sieben Fragmente aus Tellō von unterschiedlichen Stelen stammen vgl. Barrelet 1970. Die Anfertigung von Kopien/Dopplungen wichtiger Steinartefakte ist beispielsweise auch durch die wesentlich ältere ‚Kultvase‘ von Uruk belegt, vgl. Hockmann 2008, 326 Anm. 2.  
12 Orthmann 1975, 189.

Hinsichtlich der von ihrem ursprünglichen Aufstellungsort in Sippar über 400 Kilometer nach Susa entrückten Hammurapi-Stele oder der Naram Sîn-Stele ist es vorstellbar, dass auch die ‚Geierstele‘ von ihrem Standort an der Grenze zwischen Lagaš und Umma aus fortbewegt wurde, freilich nicht als Teil einer Beutekunst, wie es bei den beiden erstgenannten Stelen im 12. Jh. v. Chr. zur Zeit des Šutruk-naḥḥunte II. der Fall gewesen ist.<sup>13</sup> Nimmt man an, dass die ‚Geierstele‘ intakt transportiert wurde, dann ist es denkbar, dass die Stele ihre ursprüngliche Funktion als Grenzmonument eingeübt hatte und daher in den Tempelbezirk des Ningirsu verbracht wurde, um dort aufbewahrt oder kultisch archiviert zu werden. Dabei wird sicherlich die Bewahrung von Legitimationsansprüchen an Land- und Wassernutzungsrechten zugrunde gelegt werden können.

Sollte die Stele jedoch zerstört worden sein, wie es mehrfach und so auch für die von Eanatum errichteten Monumente inschriftlich erwähnt ist,<sup>14</sup> erweist sich ein Transport der Fragmente als erheblich weniger aufwendig. Ikonoklasmus im Sinne einer beabsichtigten Zerstörung eines Bild- und/oder Schriftmonuments ist in der Frühdynastischen Zeit in Mesopotamien belegt und nicht unüblich gewesen.<sup>15</sup> Die Zerstörung von Visualisierungen politischer oder religiöser Macht ist immer gleichbedeutend mit einer Zerstörung des Systems, das die Bilder/Texte geschaffen hat und geht sehr häufig mit Territorialkonflikten einher.<sup>16</sup> Der Ikonoklast ist dabei stets mit einem gegnerischen Herrscher zu identifizieren, im Falle des Grenzkonfliktes also mit dem Herrscher von Umma, wie es mehrfach auch inschriftlich belegt ist.<sup>17</sup> Eine Untersuchung der Fragmente auf Spuren einer gewaltsamen Zerstörung könnte für die Klärung dieser These sehr aufschlussreich sein.<sup>18</sup>

Für den weiteren Verlauf der Diskussion ist es jedoch wenig entscheidend, wo sich der ursprüngliche Aufstellungsort der Stele befand. Hinsichtlich der Aufstellungsweise lässt die zerstörte und nicht erhaltene Basis der Stele keine Rückschlüsse zu. Da sowohl Vorder- und Rückseite als auch die Schmalseiten der Stele mit Reliefs verziert, bzw. beschriftet sind, ist nur an eine freistehende Aufstellung zu denken, die es gestattete, um die Stele herum zu gehen, um alle vier Seiten zu betrachten und lesen zu können. Ein, wenngleich schlechter gearbeiteter und kleinerer Vorläufer zur

---

**13** Differenzierter dazu Bahrani 1995.

**14** Vgl. Anm. 9.

**15** Vgl. May 2012. Auch die auf der ‚Geierstele‘ angeführte Fluchformel, die denjenigen treffen soll, der diese Stele zerstören will, weist indirekt auf den Sachverhalt hin, dass Bildwerke bereits absichtsvoll zerstört wurden. Vgl. dazu auch Selz 2002, 168 FN 38.

**16** Vgl. May 2012, 6, 11–12. Zu den Gründen des Ikonoklasmus siehe auch Bahrani 1995.

**17** Vgl. dazu Anm. 9.

**18** Eine computertomographische Aufnahme der Fragmente könnte nicht nur bei der Beantwortung dieser Frage helfen, sondern anhand einer Analyse der Gesteinsstruktur könnte eventuell auch geklärt werden, ob die Fragmente von derselben oder von unterschiedlichen Stelen stammen, vgl. Anm. 11.

‚Geierstele‘ ist die ebenfalls in Tellō gefundene Stele des Urnanše.<sup>19</sup> Die abgerundete Form der Stele und die Verzierung mit Bild und Text auf allen vier sichtbaren Seiten knüpft demnach an Traditionen innerhalb der Dynastie von Lagaš an und sollen an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden.

Sowohl die schriftliche als auch die bildliche Darstellung auf der ‚Geierstele‘ ist hinlänglich bekannt, so dass hier nochmals auf die umfangreiche Literatur verwiesen sei.<sup>20</sup> Im nächsten Abschnitt (2.) wird daher direkt mit einer Betrachtung der Systemtheorie Niklas Luhmanns fortgefahren. Nach einer kurzen Einleitung zu dieser Theorie wird in einem weiteren Schritt (3.) die ‚Geierstele‘ in ihrer Funktion als Medium der Kommunikation untersucht.

## 2 Luhmanns Systemtheorie

Zunächst ist es notwendig einige Begriffe zu definieren, die zentral für Luhmanns Systemtheorie sind, nämlich: System, Autopoiesis und Kommunikation.<sup>21</sup> Luhmann unterscheidet drei Kategorien von Systemen: Biologische (Organismen, Zellen usw.), psychische (das menschliche Bewusstsein) und soziale. Ein System grenzt sich nach Luhmanns Definition durch Operationen von seiner chaotischen Umwelt ab und reproduziert sich durch diese Operationen.<sup>22</sup> Operationen hinsichtlich der drei Systeme nach Luhmann sind: Bei biologischen Systemen das Leben, psychische Systeme operieren durch Bewusstseins- und Wahrnehmungsprozesse und soziale Systeme kommunizieren.<sup>23</sup> Die für den Fortbestand eines Systems notwendige Selbstreproduktion nennt Luhmann Autopoiesis.<sup>24</sup> Im Weiteren sollen biologische und psychische Systeme unberücksichtigt bleiben und der Fokus auf die sozialen Systeme gelenkt werden. Ein soziales System besteht nach Luhmann durch seine Differenz von der Umwelt und durch Autopoiesis aufgrund von Kommunikation:

Die allgemeine Theorie autopoietischer Systeme verlangt eine genaue Angabe derjenigen Operation, die die Autopoiesis des Systems durchführt und damit ein System gegen seine Umwelt abgrenzt. Im Falle sozialer Systeme geschieht dies durch Kommunikation.<sup>25</sup>

---

<sup>19</sup> Orthmann 1975, 188 Taf. 84.

<sup>20</sup> Vgl. Anm. 5.

<sup>21</sup> Vgl. Luhmann 1984, 16. Ders. 1997, 24 Anm. 14.

<sup>22</sup> Vgl. Luhmann 1994, 8–9 und 1997 45, 77, 182. An dieser Stelle kann nicht ausführlicher auf die komplexen Wechselwirkungen zwischen System, Umwelt und Operationen eingegangen werden.

<sup>23</sup> Vgl. Luhmann 1984, 355.

<sup>24</sup> Vgl. ebd. 28. Luhmann 1997, 79, 97.

<sup>25</sup> Ebd. 81. Vgl. auch Luhmann 1984, 192.

Die Kommunikationsprozesse sind das Kernthema der luhmannschen Theorie. Nach Luhmann ist es nicht der Sender (bei ihm ‚alter‘ genannt) einer Botschaft, sondern der Empfänger (‚ego‘ genannt), der Kommunikation erst möglich werden lässt.<sup>26</sup> Damit verschiebt sich die Bedeutung oder das Gewicht im Kommunikationsprozess vom Senden einer Nachricht hin zum Verstehen einer Nachricht. Erst durch die Sinnerschließung ‚egos‘ findet nach Luhmann eine Kommunikation statt. Kommunikation funktioniert nach Luhmann über drei Schritte, in denen Selektivität die bedeutende Rolle spielt:<sup>27</sup>

1. ‚Alter‘ wählt aus seiner Umwelt eine Information aus, selegiert also aus dem ungeordneten Chaos und reduziert damit die Komplexität seiner eigenen Umwelt auf diese spezifische Information.
2. ‚Alter‘ selegiert in einem zweiten Prozess aus dem gesamten Umfang der zur Verfügung stehenden, zuvor (1.) aus der Umwelt reduzierten, Information eine Botschaft oder Nachricht, die übermittelt werden soll.
3. ‚Ego‘ selegiert aus der Nachricht (2.) ‚alters‘, in dem Sinne, dass die Nachricht verstanden bzw. angenommen wird oder nicht. Wird die Nachricht angenommen erkennt ‚ego‘, dass es sich bei der Mitteilung ‚alters‘ um eine sinnergebende Nachricht handelt und diese durch doppelte Selektion (1. + 2.) in ihrer Komplexität reduziert ist. ‚Ego‘ versteht, dass nicht die gesamte mögliche Information zur Verfügung steht, da sie durch ‚alter‘ mehreren ‚Filterprozessen‘ unterzogen war. Mit Abschluss der Selektion durch ‚ego‘ findet eine Kommunikation statt und reproduziert dadurch das System ‚alters‘.

Zusammengefasst schreibt Luhmann dazu, dass Kommunikation ein dreistelliger Selektionsprozess sei: „Begrift man Kommunikation als Synthese dreier Selektionen, als Einheit aus Information, Mitteilung und Verstehen, so ist die Kommunikation realisiert, wenn und soweit das Verstehen zustandekommt.“<sup>28</sup>

Nach der Begriffsklärung ist es notwendig noch einen weiteren Aspekt des Kommunikationsmodells nach Luhmann anzuführen: Luhmann geht davon aus, dass die im Kommunikationsprozess getroffenen Selektionen beliebig kontingent sind und damit Kommunikation unwahrscheinlich werden lässt.<sup>29</sup> Diese Beliebigkeit in den Selektionen kann durch die Wahl geeigneter Medien eingegrenzt werden, so dass Kommunikation wahrscheinlicher wird. Drei Arten von Medien werden nach Luhmann dabei unterschieden: 1. Sprache, 2. Verbreitungsmedien, wie beispiels-

---

<sup>26</sup> Vgl. Luhmann 1997, 97, 259, 291.

<sup>27</sup> „Kommunikation ist Prozessieren von Selektion“ (Luhmann 1984, 194).

<sup>28</sup> Luhmann 203. Zum Abschluss einer Kommunikation durch Verstehen der Mitteilung vgl. Luhmann 1997, 259.

<sup>29</sup> Vgl. Luhmann 1981 und 1997, 190–193.

weise Schrift, und 3. generalisierte symbolische Medien, die auch Erfolgsmedien genannt werden, wie Kunst, Macht oder Moralvorstellungen.<sup>30</sup>

Im letzten Teil (3.) soll gezeigt werden, dass die ‚Geierstele‘ als eine Visualisierung des generalisierten Kommunikationsmediums ‚Macht‘ fungiert, die das politische System Lagaš, repräsentiert durch Eanatum, perpetuiert.

### 3 Machtvolle Kommunikation

Im Folgenden soll nun der Versuch unternommen werden das Kommunikationsmodell der Systemtheorie Luhmanns auf die Verhältnisse im alten Mesopotamien zu übertragen, konkret dargestellt anhand der ‚Geierstele‘.

Das der ‚Geierstele‘ zugrunde liegende System ist der Stadtstaat Lagaš, repräsentiert durch den Herrscher Eanatum; es ist demnach ein politisches System. Herrscher und Staat können nur durch Autopoiesis, die durch Kommunikationsprozesse erfolgt, fortbestehen. Kommunikation in politischen Systemen funktioniert über das generalisierte Kommunikationsmedium Macht,<sup>31</sup> das nach Luhmann die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Kommunikation erhöht.

Die Bedeutung von Macht in einem Kommunikationsprozess ist zweifach: Zunächst besteht das Mitteilungshandeln des Machthabers darin, eine Befolgung seiner Handlungsaufforderung seitens des Machtunterworfenen zu erzielen.<sup>32</sup> In dem hier behandelten Fall des Grenzkonflikts geht die machtvolle Kommunikation von Eanatum (dem Machthaber) aus: Eanatum verlangt von Umma, repräsentiert durch den Herrscher (dem Machtunterworfenen), die Grenze zwischen beiden Stadtstaaten anzuerkennen und damit einzuhalten. Wenn sich Umma an diese Handlungsaufforderung hält, wird die Macht Eanatums (und damit die von Lagaš) anerkannt. Eine Kommunikation findet statt und das politische System des Eanatum wird dadurch rekreiert, erhalten und zugleich legitimiert.

Eine Zuwiderhandlung muss der Machthaber gegenüber dem Machtunterworfenen sanktionieren. Es ist hier wichtig zu betonen, dass negative Sanktionen angedroht werden müssen, da positive Sanktionen keine hinreichende Motivation für den Machtunterdrückten darstellen sich dem Willen des Machthabers zu fügen, da sich im Falle einer Zuwiderhandlung seine eigene Position (die des Machtunterdrückten) nicht verändern würde.<sup>33</sup> Auf diese Weise wird ein zweiter Kommunikationsverlauf eröffnet, der von keiner der beiden Seiten gewünscht sein kann, jedoch für den Machthaber weniger negative Konsequenzen haben wird als für den Machtunterworfenen.

<sup>30</sup> Vgl. Luhmann 1984, 220 und 1997, 44, 190.

<sup>31</sup> Vgl. Brodocz 2012.

<sup>32</sup> Zu machtvollen Kommunikationen bei Luhmann vgl. Brodocz 2012 *passim*.

<sup>33</sup> Vgl. Brodocz 2012 *passim*.

Im konkreten Fall droht bei Eidbruch des Herrschers von Umma die Vernichtung seines Stadtstaates und seiner Bewohner durch den Zorn der Götter,<sup>34</sup> eine Situation, die für Umma nicht erstrebenswert sein kann und aufgrund des Eidbruchs zunächst auch negative Folgen für Lagaš hätte, da die Grenze und die Rechte an Wasser- und Landnutzung seitens Umma erneut verletzt würden.

Voraussetzung für den Machterhalt eines Systems ist seine Legitimation, konkret also die Rechtfertigung des Herrschaftsanspruchs Eanatums. Dieser wird sowohl im Text als auch im Bildprogramm der ‚Geierstele‘ eindeutig herausgearbeitet, wie in den folgenden Abschnitten kurz referiert werden soll.

## 4 Die Funktion des Textes

Eine wörtliche Wiedergabe der Inschrift ist an dieser Stelle nicht möglich, so dass auf die bestehenden Übersetzungen<sup>35</sup> verwiesen wird und der Inhalt hier zusammengefasst werden soll: Der Text beschreibt zunächst die Vorgeschichte der Ereignisse des durch weitere Inschriften gut bezeugten Grenzkonflikts zwischen den Stadtstaaten Lagaš und Umma.<sup>36</sup>

Nach Steible legitimiert sich der mesopotamische Herrschaftsanspruch im 3. Jt. v. Chr. durch Gotteskindschaft, göttliche Erwählung, Dynastienfolge und durch eigene Leistungen.<sup>37</sup> Alle vier Aspekte werden in der Inschrift auf der ‚Geierstele‘ angesprochen und legitimieren den Herrschaftsanspruch Eanatums damit hinreichend.

Die dynastische Folge wird zu Beginn der erhaltenen Inschrift angedeutet durch die Filiation der Herrscher Akurgal und Urnanše, des Vaters und Großvaters Eanatums, die beide ihrerseits Regenten von Lagaš waren. Wenngleich der Stadtgott Ninġirsu als eigentlicher Garant für die Legitimation Eanatums in der Inschrift in Erscheinung tritt, so verweist die Textstelle „Ninġirsu, Held des Enlil“<sup>38</sup> auf den höchsten regionalübergreifenden Gott des fröhdynastischen Pantheons und legitimiert Eanatum damit indirekt durch Enlil selbst. Gleichzeitig ist die ehemals durch Enlil gesetzte Grenze zwischen den beiden Stadtstaaten Lagaš und Umma verletzt worden, so dass göttlich geltendes Recht verletzt wurde und damit eine kriegerische Intervention seitens Eanatums gerechtfertigt wurde.<sup>39</sup>

<sup>34</sup> In der ‚Geierstele‘ werden die Konsequenzen eines Eidbruchs inschriftlich und bildlich repräsentiert durch das Fangnetz, das über Umma ausgeworfen wird. Vgl. dazu auch Selz 2002, 167 FN 37.

<sup>35</sup> Zum Beispiel: Sollberger/Kupper 1971; Steible 1982; Cooper 1983; Frayne 2008.

<sup>36</sup> Cooper 1983; Kirchhofer 2002.

<sup>37</sup> Steible 2001.

<sup>38</sup> Ean. 1, IV 4–5; Steible 1982, 122.

<sup>39</sup> Dies geht aus den anderen den Grenzkonflikten betreffenden Inschriften hervor, siehe dazu Cooper 1983.



Über göttliche Intervention bei der Zeugung und Geburt des Eanatum gibt die Stele ebenfalls Auskunft. Der Samen im Mutterleib, der Eanatum hervorbrachte, wurde von Ninġirsu eingepflanzt. Seinen Namen erhält Eanatum von Inanna und Ninġursaġ schließlich nährte ihn an ihrer rechten Brust. Nach der Geburt wird Eanatum von Ninġirsu ‚vermessen‘ und erhält von diesem daraufhin die Regentschaft über Lagaš.<sup>40</sup>

Ninġirsu erscheint Eanatum im Traum und erteilt ihm den Auftrag gegen Umma vorzugehen. Zusätzlich zu diesem göttlichen Auftrag wird Eanatum an seiner Stirn gezeichnet – als sichtbares Symbol des göttlichen Auftrages.<sup>41</sup>

Die auf den Traum folgenden Abschnitte der Inschrift beschreiben die Schlacht auf dem Feld vor und in der Stadt Umma. Obwohl Eanatum von einem feindlichen Pfeil getroffen und verwundet wird, wütet er wie ein Regensturm in Umma. Dazu passt auch, dass Eanatum im Text mehrfach durch Attribute wie ‚mächtig‘ und ‚stark‘ ausgezeichnet wird – allesamt herausragende körperliche Eigenschaften, die seinen Herrschaftsanspruch legitimieren.

Doch nicht nur physische Überlegenheit zeichnet einen rechtmäßigen Herrscher in der frühdynastischen Zeit aus, gleichermaßen sind es Aspekte, als weiser und gnädiger Herrscher in Erscheinung zu treten.<sup>42</sup> Nach der Schlacht zeigt sich Eanatum als weiser Regent und okkupiert nicht das Land Ummas, sondern stellt vielmehr die durch das Wirken Ummas gestörte göttliche Ordnung wieder her, restauriert das Grenzmonument des Mesilim, zieht einen Grenzkanal und errichtet weitere Grenzmonumente. Für die gefallenen Krieger aus Umma lässt er 20 Grabhügel errichten.<sup>43</sup>

Einen großen Teil der Inschrift nehmen die Götterschwüre ein, die in gleicher oder leicht abgewandelter Form mehrmals wiederholt werden. In diesen muss der Herrscher Ummas über das Fangnetz des jeweils angerufenen Gottes schwören, die wiederhergestellte Grenze zukünftig nicht mehr zu verletzen, da sonst Sanktionen der Götter drohen, Umma zu vernichten. Die Götter die hier beschworen werden sind in der Reihenfolge ihrer Erwähnung Enlil, Ninġursaġ, Enki, Suen, Utu und Ninki. Dies sind die Sanktionen, die einen zweiten Kanal in der machtvollen Kommunikation zwischen Lagaš und Umma öffnen und einen Garant für die Erhaltung der Macht Eanatum darstellen.

Erinnern wir uns an die Medien, die nach Luhmann Kommunikation wahrscheinlich machen, so wird an erster Stelle und gleichsam als Grundlage einer erfolgreichen Kommunikation die Sprache angeführt. Die Inschrift auf der ‚Geierstele‘ repräsentiert das Medium Sprache. Es ist davon auszugehen, dass der Text, wenn er einem

<sup>40</sup> Ean. 1, IV 9–V 31; Steible 1982, 122–124.

<sup>41</sup> Ean. 1, VI 25–VII 11; Steible 1982, 125.

<sup>42</sup> Siehe zum herrschaftlichen Aspekt des weisen Herrschers und guten Hirten Selz 2001.

<sup>43</sup> Ean. 1, XI 14; Steible 1982, 127.

Rezipienten lesbar war, laut vorgelesen wurde.<sup>44</sup> Das laute Lesen als wieder hörbar, für Zuhörer also erfahrbar machen des gesprochenen Wortes – und im Falle der ‚Geierstele‘ handelt es sich sowohl um das gesprochene Wort des Eanatums, als auch hinsichtlich der dramaturgischen Entwicklung des Textes um den Schwur des Herrschers von Umma vor den Göttern – rekreiert die Legitimationsgründe des Herrschaftsanspruchs Eanatums und erneuert die Götterschwüre des Herrschers von Umma.<sup>45</sup> Denn das Medium Sprache „wird durch Gebrauch nicht verbraucht, sondern im Gegenteil erneuert und wieder verfügbar gemacht“.<sup>46</sup>

Sprache erschafft eine zweite Realität, indem sie es gestattet ein alternatives Raum-Zeitgefüge zu beschreiben. Es entsteht eine Differenz von „realer Realität und semiotischer Realität“.<sup>47</sup> Mächtiger als die Sprache noch ist in diesem Zusammenhang die Schrift, da sie Sprache kodifiziert und damit ein wiederholtes, fehlerfreies und perpetuierendes Rezitieren des Gesprochenen über Zeiten und Räume hinweg ermöglicht. „Die Schrift erzeugt eine neuartige Präsenz von Zeit, nämlich die Illusion der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Die bloß virtuelle Zeit der Vergangenheit und der Zukunft ist in jeder Gegenwart präsent, obwohl sie für etwas ganz anderes gleichzeitig ist als für die Gegenwart“.<sup>48</sup>

Die Schrift fixiert die sprachliche und in diesem Falle machtvolle Kommunikation, sie erschafft ein soziales Gedächtnis und hat Archivcharakter, solange der Schrifträger Bestand hat. Im Falle der ‚Geierstele‘ wird durch das Trägermaterial Kalkstein ein Fortbestehen für alle Zeiten konstatiert. Archiviert werden auf dem Monument der Herrschaftsanspruch Eanatums und die vor den Göttern geleisteten Schwüre des machtunterworfenen Herrschers von Umma. Durch lautes Vorlesen werden diese Aspekte wie gezeigt aktiviert und erneuert – diese Aktivierung ist im Rahmen einer regelmäßigen stattfindenden Performance denkbar, beispielsweise einer Gedenkfeierlichkeit.

---

<sup>44</sup> Lesen heißt akk. *šasû*, sum. *gû-dé*, mit der Grundbedeutung ‚rufen‘. Bei einer Betrachtung der antiken Lesekultur zeigt sich, dass Texte fast ausschließlich laut gelesen wurden, vgl. Busch 2002. Claus Wilcke 2000, 48 geht davon aus, dass bereits in der Ur III-Zeit, in ihren Anfängen vielleicht bereits in der Akkadzeit, weite Teile der städtischen Bevölkerung des Lesens und Schreibens mächtig waren.

<sup>45</sup> Vgl. Wilcke 2000 passim.

<sup>46</sup> Luhmann 2002, 84.

<sup>47</sup> Luhmann 1997, 218.

<sup>48</sup> Luhmann 1997, 265.

## 5 Die Funktion des Bildprogramms

Die beiden Seiten der Stele werden aufgrund ihrer bildlichen Darstellungen in der Forschung in eine ‚weltliche-historische‘ und in eine ‚mythologische‘ Seite unterteilt.<sup>49</sup> Die ‚weltliche‘ Seite zeigt das Kriegsgeschehen zwischen den verfeindeten Truppen von Lagaš und Umma, das mit einem Sieg im oberen Register der Stele zugunsten Eanatums endet.<sup>50</sup> Die ‚mythologische‘ Seite der Stele zeigt prominent eine bärtige männliche Gestalt, die zumeist mit der Repräsentation Ningirsus identifiziert wird.<sup>51</sup> Der Gott hält in einer Hand ein Netz mit Menschen, auf das er mit einer Keule einschlägt. Eindeutig wird hier ein Bezug auf das Fangnetz genommen, das inschriftlich erwähnt wird und vor dem der Herrscher von Umma seine Eide vor den Göttern ablegen muss.

Die ‚weltliche‘ Seite der ‚Geierstele‘ hat die Funktion, die Legitimation Eanatums aufgrund seiner Taten zu rekreieren. Die bildliche Darstellung zeigt die siegreiche Auseinandersetzung gegen den benachbarten Stadtstaat Umma und den König bei einer Opferzeremonie sowie dem Aufschütten von Grabhügeln, so dass hier die Prototypen eines erfolgreichen Kriegers aber auch eines frommen und nachsichtigen Regenten abgebildet werden.

Selz verweist auf die Realpräsenz des/der Abgebildeten im Bild.<sup>52</sup> Das Bild im alten Mesopotamien habe eine „substanzlogische Teilhabe“ an seinem Ursprung.<sup>53</sup> Gleichzeitig bilden Darstellungen nur „Stereotype“ bzw. „Typen“, keinesfalls jedoch Portraits ab, mit dem Zweck ein „inneres Bild“ zu evozieren.<sup>54</sup> Nach Braun-Holzinger ist der Herrscher in der Ikonographie der Frühdynastischen Zeit lediglich durch sein Handeln von anderen Figuren zu unterscheiden, selten ist er größer dargestellt oder besser ausgerüstet.<sup>55</sup> Die bildlichen Darstellungen auf der ‚Geierstele‘ fixieren demnach ein Stereotyp der Imagination bestimmter Ideale. Sie zeigen den ‚Herrscher‘, den ‚Sieg‘, die ‚Niederlage‘, die ‚Dankopfer‘ usw. Demnach ist diese Seite trotz ihrer Verknüpfung mit den historischen Ereignissen nicht als Tätigkeitsbericht zu bezeichnen, sondern vielmehr als idealtypische Darstellung der Tugenden eines rechtschaffenen Herrschers.

---

<sup>49</sup> Vgl. Orthmann 1975, 189.

<sup>50</sup> Zur Lesung sumerischer Bildprogramme von unten nach oben siehe Alster 2003–2004; kritisch dazu Braun-Holzinger 2007, 48 FN 79.

<sup>51</sup> Vgl. z. B. Braun-Holzinger 2007, 48.

<sup>52</sup> Selz 2001, 11.

<sup>53</sup> Salz 2001, 12. Vgl. dazu auch die Definition von „Fetisch“ im Sinne Bahrans 1995, 365, 375, als Re-Präsentation des Abgebildeten, die dort auf Rundbilder bezogen ist, hier aber auf bildliche Darstellungen im Flachbild übertragen werden soll.

<sup>54</sup> Selz 2001, 12.

<sup>55</sup> Braun-Holzinger 2007, 65.

Ergänzend und personalisierend tritt jedoch hinzu, dass der in Stein geschlagene Name, der mit der Repräsentation des Herrschers verknüpft ist, eine Erinnerung an ihn auch nach seinem Tod aufrechterhält. Name und Bild des Eanatum garantieren dem Herrscher damit ein metaphysisches Weiterleben nach dem Tod.<sup>56</sup> Das Monument dient neben der Repräsentation der Tugenden des Herrschers auch als Referenz für eine Erinnerung an ihn.<sup>57</sup> Aus eben diesem Grund dürfte auch für die Gegner keine Namensnennung erfolgt sein.<sup>58</sup>

Die Darstellungen auf der ‚mythologischen‘ Seite der ‚Geierstele‘ zeigen möglicherweise Ningirsu, wie er das aus der Inschrift erwähnte Fangnetz hält, darin gefangen sind Menschen zu sehen, die vermutlich die Leute aus Umma repräsentieren sollen. Das Motiv des Fangnetzes nimmt Sargon von Akkade in einer Stele auf.<sup>59</sup> Weitere weibliche Götter sind abgebildet, aufgrund der starken Fragmentierung erlauben die erkennbaren Bilder jedoch keine Zusammenhängende oder sicher deutbare Szene zu rekonstruieren.

Die Hauptdarstellung auf der ‚mythologischen‘ Seite symbolisiert die Folgen der göttlichen Sanktionen bei Eidbruch des Regenten von Umma. Damit halten Sie dem Betrachter die Konsequenzen einer Grenzverletzung vor Augen und erhalten die machtvolle Kommunikation.<sup>60</sup>

Es wird vorgeschlagen, die ‚Geierstele‘ als Grenzstele oder zumindest als Vertrag<sup>61</sup> zu verstehen und die bislang als ‚weltlich-historisch‘ bzw. ‚mythologisch‘ genannten Seiten der Stele nunmehr als ‚Lagaš-‘ und ‚Umma-‘-Seiten zu bezeichnen. Die vormalig ‚weltliche-historische‘ Seite stellt dabei die Lagaš-Seite dar, da sie die Tugenden des Königs herausstellt und auch inschriftlich gesehen seine Erfolge referiert und den Namen der Stele angibt. Entsprechend ist die ‚mythologische‘ Seite als Umma-Seite anzusehen, da der Text hier einsetzt, die Rechtfertigungen für das Handeln Eanatums darstellt, die bei den Göttern zu leistenden Eide des Königs von Umma enthält und zugleich die bildliche Darstellung der Konsequenzen bei Eidbruch anzeigt. Die Eide sind es auch, die eine inhaltliche Verbindung beider Seiten herstellen.

<sup>56</sup> Es ist davon auszugehen, dass die Namensnennung eine hinreichende Denotation der Königsdarstellung bewirkt, so dass hier kein *Abbild* sondern eine *Repräsentation* im Sinne Bonatz 2002 vorliegt. Nach Bonatz bedarf eine Repräsentation nicht der Ähnlichkeit zu dem Dargestellten, wenn das Dargestellte denotiert ist, also zwischen dem Benutzer und der Darstellung eine erkennende Bindung besteht (Bonatz 2002, 13).

<sup>57</sup> May 2012, 5.

<sup>58</sup> Vgl. Winter 1986, 205–212.

<sup>59</sup> Vgl. Orthmann, 1975, 195 Taf. 100. Braun-Holzinger 1991, 258. Dies. 2007, 90–91; 101 Taf. 38.

<sup>60</sup> Diese Interpretation steht im Gegensatz zu der Meinung, dass auf der ‚mythologischen‘ Seite das Eingreifen der Götter in die Schlacht zwischen Lagaš und Umma abgebildet sei und dadurch der Sieg als „Göttergeschenk“ zu verstehen ist, vgl. Cwik-Rosenbach 1990, 6; beziehungsweise, dass hier siegreiche Götter dargestellt werden, vgl. Braun-Holzinger 2007, 48.

<sup>61</sup> Zur Deutung als Vertrag bereits Selz 2002, 167.

Bild und Schrift sind untrennbar miteinander verwoben und verstärken sich gegenseitig hinsichtlich ihrer Bedeutung.<sup>62</sup> Die ‚Geierstele‘ dient als Bild- und Schriftträger, gleichsam als in beständigen Stein geschlagener Vertrag zwischen Lagaš und Umma, d. h. als die Bewahrung der gemeinsamen Grenze dieser beider Stadtstaaten. Dieser Vertrag ist bedingt durch die machtvolle Kommunikation, die von Eanatum ausgeht, und so lange das politische System Lagaš besteht, eben diese Vereinbarung beständig perpetuiert. Die ‚Geierstele‘ fungiert damit als Visualisierung des luhmannschen generalisierten Kommunikationsmediums Macht und legitimiert gleichzeitig kraft ihres Materials, der Inschrift und des dargestellten Bildprogramms Eanatum in seinem Amt und behauptet die Vormachtstellung von Lagaš.

Das in dauerhaften Stein geschlagene Bildprogramm und die in Schrift festgehaltene Sprache verankern auch die historische und göttliche Legitimation sowie den Ausgang des Konflikts zwischen den beiden Stadtstaaten im kulturellen Gedächtnis beider Opponenten und erschaffen damit ein Referenzwerk, das metaphysisch auch nach dem Tod des Eanatum fortbestehen sollte.

Nur durch die Zerstörung der Stele konnte die machtvolle Kommunikation zwischen den Systemen Lagaš und Umma unterbrochen und der dadurch bis dahin bestandene „Vertrag“ buchstäblich zerbrochen werden.<sup>63</sup>

## Bibliographie

- Alster, Bendt (2003-04), „Images and Text on the Stele of the Vultures“, in: *Archiv für Orientalforschung* 50, 1–10.
- Bahrani, Zainab (1995), „Assault and Abduction. The Fate of the Royal Image in the Ancient Near East“, in: *Art History* 18 (3), 363–382.
- Barrelet, Marie-Thérèse (1970), „Peut-on remettre en question la ‚Restitution matérielle de la stèle des Vautours?‘“, in: *Journal of Near Eastern Studies* 29 (4), 233–258.
- Börker-Klähn, Jutta (1982), *Alt Vorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs* (Baghdader Forschungen 4), Mainz.
- Bonatz, Dominik (2002), „Was ist ein Bild im Alten Orient? Aspekte bildlicher Darstellung aus altorientalischer Sicht“, in: Marlies Heinz u. Dominik Bonatz (Hgg.), *Bild – Macht – Geschichte. Visuelle Kommunikation im Alten Orient*, Berlin, 9–20.
- Braun-Holzinger, Eva A. (1991), *Mesopotamische Weihgaben der Frühdynastischen bis Altbabylonischen Zeit* (Heidelberger Studien zum Alten Orient 3), Heidelberg.
- Braun-Holzinger, Eva A. (2007), *Das Herrscherbild in Mesopotamien und Elam. Spätes 4. bis frühes 2. Jt. v. Chr.* (Alter Orient und Altes Testament 342), Münster.
- Brodcz, André (2012), „Mächtige Kommunikation – Zum Machtbegriff von Niklas Luhmann“, in: Peter Imbusch (Hg.), *Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Theorien und Konzeptionen*, Wiesbaden, 247–263.

<sup>62</sup> May 2012, 4.

<sup>63</sup> Zum ‚Brechen‘ eines Vertrages vgl. Ebd. 4 Anm. 12.

- Busch, Stephan (2002), „Lautes und leises Lesen in der Antike“, in: *Rheinisches Museum* 145, 1–45.
- Cooper, Jerrold S. (1983), *History from Ancient Inscriptions. The Lagash-Umma Border Conflict* (Sources from the Ancient Near East 2.1), Urdena.
- Cwik-Rosenbach, Marita (1990), „Zeitverständnis und Geschichtsschreibung in Mesopotamien“, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 42, 1–20.
- Frayne, Douglas R. (2008), *Presargonic Period (2700–2350 BC)* (Royal Inscriptions of Mesopotamia, Early Periods 1), Toronto.
- Gelb, Ignace J./Steinkeller, Piotr/Whiting Jr., Robert M. (1991), *Earliest Land Tenure Systems in the Near East. Ancient Kudurrus* (Oriental Institute Publications 104), Chicago.
- Heuzey, Léon (1884), *La stèle des vautours. Étude d'archéologie chaldéenne d'après les découvertes de M. de Sarzec*, Paris.
- Heuzey, Léon/Thureau-Dangin, François (1909), *Restitution matérielle du stèle des vautours*, Paris.
- Hockmann, Daniel (2008), „Die Warka-Vase – Eine neue Interpretation“, in: *Altorientalische Forschungen* 35 (2), 326–336.
- Kirchhofer, Judith (2002), „Der Umma-Lagash-Konflikt“, in: Marlies Heinz u. Dominik Bonatz (Hgg.), *Der „Garten Eden“ im dritten Jahrtausend. Einblicke in das Leben städtischer Gesellschaften in Südmesopotamien zur frühdynastischen Zeit (ca. 2850–2350 v. Chr.)* (Freiburger Universitätsblätter 156.2), Freiburg, 25–132.
- Luhmann, Niklas (1981), *Soziologische Aufklärung*, Bd. 3: *Soziales System, Gesellschaft, Organisation*, Opladen.
- Luhmann, Niklas (1984), *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt a. M.
- Luhmann, Niklas (1994), „Der ‚Radikale Konstruktivismus‘ als Theorie der Massenmedien? Bemerkungen zu einer irreführenden Debatte“, in: *Communicatio Socialis* 27, 7–12.
- Luhmann, Niklas (1997), *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M.
- Luhmann, Niklas (2002), *Das Erziehungssystem der Gesellschaft*. Herausgegeben von Dieter Lenzen, Frankfurt a. M.
- May, Natalie Naomi (2012), „Iconoclasm and Text Destruction in the Ancient Near East“, in: Natalie Naomi May (Hg.), *Iconoclasm and Text Destruction in the Ancient Near East and Beyond* (Oriental Institute Seminars 8), Chicago, 1–32.
- Orthmann, Winfried (1975), *Der Alte Orient* (Propyläen Kunstgeschichte 14), Berlin.
- Pancritius, Marie (1909), „Der kriegsgeschichtliche Wert der Geierstele“, in: *Memnon* 3, 155–179.
- Parrot, André (1948), *Tello. Vingt campagnes de fouilles, 1877–1933*, Paris.
- de Sarzec, Ernest/Heuzey, Léon (1884–1912), *Découvertes en Chaldée*, Paris.
- Selz, Gebhard J. (2001), „‚Guter Hirte, Weiser Fürst‘ – Zur Vorstellung von Macht und zur Macht der Vorstellung im altesopotamischen Herrschaftsparadigma“, in: *Altorientalische Forschungen* 28 (1), 8–39.
- Selz, Gebhard J. (2002), „‚Streit herrscht, Gewalt droht‘ – Zu Konfliktregelung und Recht in der frühdynastischen und altakkadischen Zeit“, in: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 92, 155–203.
- Sollberger, Edmond/Kupper, Jean-Robert (1971), *Inscriptions royales sumériennes et akkadiennes* (Littératures Anciennes du Proche-Orient 3), Paris.
- Steible, Horst (1982), *Die altsumerischen Bau- und Weihinschriften* (Freiburger Altorientalische Studien 5), Wiesbaden.
- Steible, Horst (2001), „Legitimation von Herrschaft im Mesopotamien des 3. Jahrtausends v. Chr.“, in: Günter Dux (Hg.), *Moral und Recht im Diskurs der Moderne. Zur Legitimation Gesellschaftlicher Ordnung* (Theorie des sozialen und kulturellen Wandels 2), Opladen, 67–91.
- Wilcke, Claus (2000), *Wer las und schrieb in Babylonien und Assyrien. Überlegungen zur Literalität im Alten Zweistromland* (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, Philosophisch-Historische Klasse 6), 1–84.

- Winter, Irene (1985), „After the Battle is Over. The ‚Stele of the Vultures‘ and the Beginning of Historical Narrative in the Ancient Near East“, in: Herbert Kessler u. Marianna Shreve Simpson (Hgg.), *Pictorial Narrative in Antiquity and the Middle Ages* (Studies in the History of Art 16), 11–32.
- Winter, Irene (1986), „Eannatum and the ‚King of Kiš‘? Another Look at the Stele of the Vultures and ‚Cartouches‘ in Early Sumerian Art“, in: *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 76 (2), 205–212.

